



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weißer Sonntag in Kilema



Weißer Sonntag in Kilema

Von Schw. Thiadildis

Es ist erster hl. Kommunionstag, und 170 wollen sich zum erstenmal dem Tische des Herrn nahen, darunter 30 alte Mütterchen und Väterchen, die schon bald am letzten Lebensabende angelangt sind. Ein herrlicher, wonnevoller Tag. Goldener Sonnenschein lag auf Flur und Wald. Feierlich klangen die Glocken des schön geschmückten Gotteshauses und vereinigten sich mit dem sanften Säuseln des Tropenwindes zu einem herrlichen Preisliede auf den Allmächtigen, der in schlichter Brotsgestalt heute Einkehr halten will in den engelreinen, unschuldigen Kinderherzen.

Während unsere Erstkommunikanten in Reih und Glied, still und gesammelt durch unsere Rosenallee der Kirche zuschreiten, sehe ich Gruppen von Menschen da und dort die Berge herunterkommen, die diesen glücklichen Kindern auch das Geleit geben wollen. Bald ist die Kirche schon zum zweitenmal überfüllt. In der Frühmesse wurden die Eltern hingewiesen, wie sie diese Pflänzlein hüten und schützen müssen. Es war ergreifend, wie die ganze Kirche dem Prediger lauschte, und man hätte an diesem Tage, wie man im Volksmunde öfters sagt, „ein Mäuschen laufen hören“.

Das weitgeöffnete Portal, durch das die stattliche Schar der Kommunionkinder einzog, war in ganze Fluten hellstrahlenden Sonnenlichtes getaucht. Standes- und Vermögensunterschiede, wie das in Europa der Fall ist, gab es keine; alle trugen

schlichte, einfache Kränzchen auf dem Kopfe, welche von uns Schwestern verfertigt wurden, auch bekamen die meisten ein weißes Kleidchen, welche gute Wohltäter uns schenkten. Engelrein strahlten und leuchteten die schwarzen Auglein unter dem weißen Kränzchen hervor. Alle sind gleich, nur daß die alten Greise durch ihre runzeligen Hände und den schweren Gang sich von der jugendlichen Schar unterschieden. Aber auch sie wollen gläubig das hochheilige Gastmahl empfangen.

Alles, der schöne Altar, die feierlich geschmückte Kirche, das angenehme Tropenwetter scheint die Freude und Inbrunst der Andacht vermehren zu wollen. In den vordersten Bänken, nahe dem göttlichen Kinderfreunde, knien die kleinen, schwarzen Mägdlein und Knaben, die auf das erste Kommen des Heilandes warten. Endlich klingen dreimal die Glöcklein zu des Altares heiligen Stufen. Noch einmal schallt es laut und deutlich durch die schlichten Hallen unserer Missionskirche:

Rabbi yangu, sistalsili ningie kwangu,
Kwani mkosefu mimi nikatenda zambi nyingi.

O Herr, ich bin nicht würdig usw.

Nun gehen die Unschuldigen zum Tische des Herrn. Weiße Seelchen, reine Lilienkelche, die nach dem Licht der ewigen Sonne und dem Tau der Gnade dürsten. Hinter ihnen schreiten viele Erwachsene und Betagte mit der gleichen Sehnsucht. Und alle werden befriedigt durch des Herrn wunderbare Seelenspeise. Der Segen wird der andächtigen Menge gespendet. Draußen vor der Kirche ist aber ein Warten und Beschauen dieser glücklichen Scharen. Viele, welche noch unserer heiligen Religion ferne sind, stehen stumm und gedankenvoll da. Die 30 alten Greise schritten still und gesammelt ihren Kraale zu, und ihrer aller Herzenswunsch mag wohl der gewesen sein: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden.

Nach einem kurzen Aufenthalte rief die Glocke zum zweitenmal hinaus in die afrikanischen Gefilde, die glückliche Schar zum Nachmittagsgottesdienste. Im Priesterchor strahlte unter vielem Kerzenschimmer, mitten unter Lilien weilend, „Maria Immakulata“, die Schutzpatronin des Kilimandjaros. Schon lange war die glückliche Schar in stummer Anbetung vor dem Kinderfreund, um bald seiner himmlischen Mutter ihre Gelöbnisse zu weih'n und Treue unserer heiligen Kirche zu schwören. Nach einer kurzen weihvollen Ansprache über das Glück und die Erhabenheit dieses Tages war der feierliche Moment des Eidschwures gekommen. Rührend und ergreifend war es, wie die alten Greise mit ihren weißen Krausköpfen die Taufgelübde erneuerten, und ihre runzeligen braunen Hände zum Gelöbnisse emporhielten. Durch ein herzinniges Marienlied wurde dem Gnaden- und Segenstag seine letzte Schönheit gegeben.

Guter Gott, laß gut mich beten,
Dich empfangen kindlich rein.
Dann wird nach diesen letzten Nöten,
„Ewiger Weißer Sonntag sein!“

Möchten die Ereignisse dieses Tages manchen der Wahrheit einen Schritt näher bringen.

Die Kreuzspinne

oder

aus dem Leben einer Wahrsagerin

Von Schwester M. Engelberta

(Fortsetzung)

3. Kapitel. Leiden ist die beste Schule.

Der erste Tag und die erste Nacht war also für Ulembana glücklich vorübergegangen; in der Höhle war es zwar etwas dumpf, aber das arme Mädchen fühlte sich sicher geborgen hinter dem immer dichter gesponnenen Neze der Kreuzspinne, welche inmitten ihres kunstvollen Gewebes wie eine Königin tronte. Freilich hatten sie die dumpfen Rufe einer Nachteule hin und wieder aufgeschreckt, denn Ulembana war abergläubisch und hörte aus ihrem kläglichen Rufe die Verkündigung ihres nahen Todes. Doch, dachte sie, was schadet es, wenn ich bald sterbe und in den schönen Himmel komme, von welchem die Christen eine so tröstliche Verheißung haben. — Soll sie sich nicht freuen, dieser häßlichen Welt, dieses sündhaften Erdenlebens, dieser schwarzen Kunst der Zauberei ihres eigenen Vaters, entrückt zu werden? Hatte er ihr nicht schon mehrmals gesagt, er werde sie in eine Schlange verwandeln, wenn sie ihm nicht gehorsam sei und die Kunst der Wahrsagerei, für die sie ja wie geboren schien, lernen und üben wolle?! — Also, willkommen, o Tod, du bist mein seligstes Leben!“ rief sie aus.

Aber konnte sie denn in den Himmel kommen, ohne vorher getauft zu werden? Hatte ihr nicht die christliche Freundin Viktoria gesagt, die Taufe sei unumgänglich nötig, um in den Himmel zu kommen; auch sprach sie von drei Taufen; von Wasser, das wußte sie, aber auch von Blut, sprach sie, das konnte sie sich noch nicht vorstellen; wer sollte sie mit Blut taufen wollen. Das Dritte hatte sie vergessen. Ulembana weinte, weinte bitterlich.

Wie lange, lange schon sehnte sie sich, ein Kind Gottes zu werden, schon als kleines Mädchen horchte sie aufmerksam zu, wenn jemand vom Nkulunkulu (Gott) sprach. Als sie zum erstenmal die lieblichen Klänge der Kirchenglocken vernahm, ergriff sie eine große Sehnsucht, in das Haus Gottes